

„Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein‘ (Jes 32,17)
Zum 80. Geburtstag von Ulrich Frey – Friedensarbeiter und Zeitzeuge

Lieber Ulrich, liebe Gäste,

ich habe heute die große Freude, mit einigen Gedanken zu dieser Würdigung von Ulrich Frey beizutragen. Meine Gedanken beziehen sich auf den Friedensarbeiter und Zeitzeugen Ulrich Frey. Seit mehr als 60 Jahren sind das, so bin ich überzeugt, entscheidende Aspekte seines Lebens.

Und ich habe das Privileg, auf diese mehr als 60 Jahre zu schauen mit meinem Blick, auf das, was mir besonders wichtig ist. Das ist zwar subjektiv und eklektizistisch – aber voller Freude über die Annäherung, Begegnung und mit Wertschätzung mache ich mich auf die biographische und zeitgeschichtliche Spurensuche.

Ja, Ulrich auf Deine Spuren habe ich mich in den letzten Wochen begeben, habe mit vielen Menschen gesprochen, denen du wichtig warst und weiterhin bist, habe viele grundlegende, kluge Texte von Dir gelesen, alte und neue, habe mich an viele Begegnungen und gemeinsame Projekte erinnert – und damit hast Du auch mir die Chance gegeben, zurückzuschauen, wehmütig, melancholisch, manchmal auch zornig.

Als biblische Ermutigung habe ich Jesaja 32, Vers 17 ausgewählt. „Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein“. Es ist ein spirituelles und ein poetisches Bild, voller Hoffnung auf Zukunft, aber auch unerbittlich darin, dass es zunächst um die Überwindung der herrschenden Ungerechtigkeit geht. Kein Friede ohne Gerechtigkeit – eine uralte Weisheit, die wir immer wieder in ihren Tiefendimensionen und dem jeweils konkreten Bedeutungsspektrum klären müssen und im Laufe des Konziliaren Prozesses erarbeitet haben.

Vers 17 steht in einem bemerkenswerten Kontext:

“...bis über uns ausgegossen wird der Geist Gottes aus der Höhe. Und das Recht wird in der Wüste wohnen und Gerechtigkeit auf dem Acker hausen, und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Gerechtigkeit Nutzen wird ewige Stille und Sicherheit sein, daß mein Volk in Häusern des Friedens wohnen wird, in sicheren Wohnungen und in stolzer Ruhe (sorglosen Ruhestätten , so sagt es die Bibel in Gerechter Sprache)....“

Ein erster Blick zurück:

1. Thema: Nachkriegsdeutschland – ein Blick ins Rheinland, nach Römlinghoven

Ich bin nicht autorisiert, über die Geschichte der AGDF zu sprechen, aber dass meine Kommunität, der Laurentiuskonvent, mit dieser Geschichte und damit mit Dir, Ulrich und Deinem Weg als junger Friedensarbeiter verwoben ist, dem bin ich gerne nachgegangen:

Der junge Ulrich Frey studierte Jura, gehörte zum Jugendgemeinschaftsdienst – und besuchte u. a. in Hamburg eine Soziologievorlesung. Dort begegnete er Wolfgang Kelm, dem jungen Pfarrer, der gerade an der Missionsakademie lernte. Wolfgang gründete 1959 zusammen mit Wilfried Warneck und einer kleinen Gruppe von Menschen, die nach verbindlichen Formen gemeinsamen, christlichen Lebens suchten, den Laurentiuskonvent, zunächst gingen sie nach Falkenburg, um dort mit strafentlassenen Jugendlichen zu arbeiten.

Über Wolfgang kam Ulrich in Kontakt mit dem Konvent und fuhr – als erfahrener Teilnehmer von workcamps von Jugendzeit an – von August bis November unter der Überschrift Freiwilligendienst des Laurentiuskonvents in Dabou (Elfenbeinküste) mit fünf Männern unter Leitung von Peter Sohr nach Afrika.

Ich habe euer ausführliches Tagebuch mit dem Titel „Freiwilligendienst des Laurentiuskonventes in Dabou/Elfenbeinküste“ gelesen. Es geht um den Bau eines Schwesternwohnheimes für das Säuglingsheim der evangelisch-methodistischen Kirche der Elfenbeinküste, ‚la Pouponnière‘. Ihr habt hart gearbeitet: Fundamente gebaut, Ziegel hergestellt, verschalen, aber es gab auch besondere Ereignisse – Lebendige Gottesdienste, Tanzen zu allen möglichen Anlässen – ob Beerdigungen oder Feste, gastfreundliche Mahlzeiten. Friedensarbeit vor Ort, um die Lebensbedingungen der Menschen verbessern, sie zu stärken, ein Stück Gerechtigkeit. Es gab enge Verbindungen zu den Brüdern von Taizé. Zur Abwechslung heißt Ulrich Paul, weil es noch einen zweiten Ulrich gibt.

Im Herbst 1965 mietete der Laurentiuskonvent den Malteserhof in Römlinghoven bei Königswinter. Dort konnten sich die Fördergemeinschaft Kinder in Not, Eirene-Internationaler Friedensdienst, Eirene-Studies and Liaison (später Church and Peace), der Weltfriedensdienst und die Arbeitsgemeinschaft Privater Entwicklungsdienste mit ihren Büros und Teams beheimaten. Auch die Geschäftsstelle der AGDF wurde Mitte 1971 von Bückeberg auf den Malteserhof verlegt – bis 1981 blieb sie dort. Ulrich Frey schreibt im Rückblick: „Entscheidend für den Umzug aber war die Attraktivität der ökumenischen Hausgemeinschaft, bestehend aus dem evangelischen Laurentiuskonvent und der katholischen Benedictuszelle. Auf dem Malteserhof wurde die für den Freiwilligendienst so wichtige „kommunitäre Deckung“ im Spirituellen und im Miteinander des täglichen Lebens von Mitgliedern der Kommunität des Laurentiuskonvents und der Benedictuszelle (bis 1971), ökumenischen Gästen und Freiwilligen aus allerlei Ländern gelebt. Schlüsselworte des Lebens und Arbeitens auf dem Malteserhof waren Gruppe, Dienst, und Feier.“ (U. Frey, Ernstfall Frieden statt Ernstfall Krieg – die Neuentdeckung von Friedensdienst. Weshalb und wie die Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF) entstand. Erinnerung an die Gründerjahre 1968 bis 1972, S.3) ‚In Häusern des Friedens wohnen‘ – das war und ist eine Vision des LK.

Zunächst arbeitete Ulrich Frey aber im Rahmen seines Referendariats unter anderem anderthalb Jahre auf dem Malteserhof, Anstellungsträger war die ‚Fördergemeinschaft Kinder in Not‘ – er war durchaus nicht immer zufrieden mit den Aufträgen, die er bekam, er forderte Sinnhafteres als ‚Gelegenheitsarbeiten‘.

Die Begegnung mit Wolfgang Kelm, der inzwischen auch auf dem Malteserhof lebte, führte dazu, dass Wolfgang 1967 Ulrich Frey und Edith Berg traute; ein evangelisch-katholisches Paar, in einer selbstkomponierten ökumenische Trauung, vor 50 Jahren- herzlichen Glückwunsch!

1970 - 1972 arbeitete Ulrich Frey zunächst als Geschäftsführer von Eirene, zusammen mit Paul Gentner.

In dieser Zeit moderierte er die Eirene Studies Group. Der ÖRK hatte 1968 in Uppsala, herausgefordert durch die Ermordung von M.L. King, einen Studienprozess zu Gewaltfreiheit initiiert. Da ging es um die Frage der Gewaltfreiheit, auch um das Konzept der

Friedenskirchen, ihr Verständnis von Gemeinde als Zelle einer befreiten Gesellschaft in der Nachfolge Jesu - und um die Auseinandersetzung mit den Befreiungsbewegungen in der 3. Welt.

Eine Europäische Jugendkonferenz bei den Mennoniten auf dem Bienenberg/Schweiz im Jahre 1969 Europa war gut besucht und ein voller Erfolg. Junge Menschen waren auf der Suche nach Alternativen zu Resignation oder Gewalt, die Studentenbewegung war ein Ausdruck dieses Suchens. Enttäuschend war, dass es nicht genug Ressourcen gab, um diese Initiative fortzusetzen.

Und es gab nur wenige Orte, an denen sich Gemeinden als Gemeinschaften bildeten.

Ulrich, was hast Du für Erinnerungen? Wie war die gesellschaftliche Atmosphäre damals – wie die Stimmung unter euch?

Ein zweiter Blick zurück: Auf die Zeit mit der AGDF

Die Entstehung der AGDF ist der vernünftige, dringend notwendige Schritt von vielen kleinen, meist ehrenamtlich, auch hauptamtlich, zumeist armen, hoch engagiert arbeitenden Friedensarbeitern. Und meistens waren es Männer, zumindest in den Hauptrollen. Die Rolle der Frauen verdiente es eigens geschrieben zu werden...

Die AGDF wurde 1968 in Frankfurt gegründet, am 14.4.69 ins Vereinsregister eingetragen. Auch die Kommunitären vom Malteserhof waren Gründungsmitglieder: Wolfgang v. Eichborn für die Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF), Wilfried Warneck für Eirene und den Weltfriedensdienst, Wolfgang Kelm für die Ökumenische Fördergemeinschaft – Kinder in Not. Die ehrenamtliche Geschäftsführung übernahm Wolfgang von Eichborn.

Am 1.4. 1972 übernahm dann Ulrich Frey die Geschäftsführung.

Wie ich von Beteiligten hörte, waren die Vorstandssitzungen zu Beginn immer etwas asketisch bzw. dürftig – das präzise, effektive Arbeiten stand im Mittelpunkt, es ging um heftige Grundsatzdiskussionen, da war egal, ob es einigermaßen vernünftige Bestecke beim Essen gab.

Uli Freys klares Denken, sein strukturiertes Arbeiten, sein verbindliches, zuverlässiges Agieren waren hilfreich, denn es ging immer um die Gestaltung von Auseinandersetzungen, Strategien, Inhalten, Vorlagen. Es ging darum, zu gesellschaftlich hoch kontroversen Themen zu informieren, zu vernetzen, zu verhandeln, zu verändern, aufzubauen – eine ungeheure Herausforderung und ein ungeheures Arbeitspensum!

Eine Insiderin beschreibt Ulrich Frey entsprechend als pflichtbewussten, unermüdlichen Arbeiter. Trotzdem sei er immer gleich temperiert, allen gegenüber korrekt gewesen – und habe meistens die Protokolle selbst geschrieben.

Emotionen seien ihm trotz aller emotional hochbesetzten Themen meistens nicht anzumerken gewesen, bis auf wenige Situationen.

Und dass er als Jurist die Entwürfe für die Gesetze, für die er kämpfte, gleich vorbereitet mitbrachte, sei in den Behörden nicht nur willkommen gewesen...

Eine Geschichte aus einer Sitzung der Plattform ziviler Konfliktbearbeitung: Ulrich Frey soll einen TOP einführen, kommt zu spät zur Sitzung, weil der Zug Verspätung hat. Mitfühlend heißt es: ' Uli, komm erst mal an' – Uli daraufhin: 'Ich gehöre nicht zu der Generation, die erst mal ankommen muss'. Ulrich Frey, der Friedensarbeiter!

Aber an einem Abend in der Woche war – und ist? - Auszeit! Tanzen!
Und im Urlaub, hörte ich, Klettern in Bad Hofgastein.

Und Ulrich Frey, der Zeitzeuge, schrieb 2006:

„Beide deutsche Staaten, die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik, waren ab 1954 mit begrenzter Souveränität fest in die konkurrierenden Militärbündnisse der Supermächte USA und Sowjetunion, die NATO und die Warschauer Vertragsorganisation, eingebunden.

In der Bundesrepublik lösten die Aufstellung der Bundeswehr ab 1954, ihre Aufrüstung und vor allem ihre mögliche Teilhabe an der atomaren Bewaffnung der NATO eine heftige innenpolitische Kontroverse aus. Sie spitzte sich in der Frage zu, die besonders die Militärseelsorge anging: Ist der Einsatz von atomaren Waffen vor dem Gewissen des Soldaten friedensethisch zu vertreten?

Auf Anregung von Militärbischof D. Hermann Kunst wurde 1957 eine unabhängige wissenschaftliche Kommission seitens der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) eingesetzt, die 1959 die »Heidelberger Thesen« zur Frage gegensätzlicher Gewissensentscheidungen zum Dasein von Atomwaffen verabschiedete....Sie setzen mit einer allgemein gültigen Aussage der Vernunft (nicht der Theologie!) zum Überleben der Menschheit ein – *„Der Weltfrieden wird zur Lebensbedingung des technischen Zeitalters.“* (These 1) –, betonen die Notwendigkeit, den Krieg abzuschaffen (These 3), und führen dann die Komplementaritätsformel ein: *„Wir müssen versuchen, die verschiedenen im Dilemma der Atomwaffen getroffenen Gewissensentscheidungen als komplementäres Handeln zu verstehen.“* (These 6) und *„Die Kirche muss den Versuch, durch das Dasein von Atomwaffen einen Frieden in Freiheit zu sichern, als eine heute noch mögliche christliche Handlungsweise anerkennen.“* (These 8)...

Später schreibt er:

„Gegen den *„Friedensdienst mit und ohne Waffen“* arbeiteten Kriegsdienstverweigerer und ihre Unterstützer in den verfassten Kirchen sowie die christlich motivierten Friedensdienste durch Einrichtung von sozialen Lern- und Friedensdiensten und Entwicklungsdiensten sowie der Initiative »Ohne Rüstung leben« als Folge des Aufrufes der Vollversammlung des ÖRK in Nairobi 1975 an die Kirchen, *„ihre Bereitschaft (zu) betonen, ohne den Schutz von Waffen zu leben und bedeutsame Initiativen (zu) ergreifen, um auf eine wirksame Abrüstung zu drängen.“* (zit. nach Huber & Reuter, 1990, S. 165)

Die Friedensbewegung trug durch ihren Widerstand gegen die Nachrüstung erheblich zur Überwindung des Denkens und politischen Agierens in den Kategorien des Antikommunismus und der Abschreckung bei. Sie unterstützte die Entspannungspolitik der KSZE und einer »gemeinsamen Sicherheit«. Zusammen mit den Bewegungen in den Niederlanden und in anderen europäischen Ländern vertrat sie im Rahmen eines gradualistischen Verständnisses von Abrüstung die Forderung, einseitige Abrüstungsschritte zu gehen.“ (U. Frey, Von der »Komplementarität« zum »gerechten Frieden« -Zur Entwicklung kirchlicher Friedensethik)

Damit komme ich zu den Ereignissen, in denen die Hoffnung auf Gerechtigkeit und Frieden vieler Menschen in Deutschland, in den Niederlanden, in Europa insgesamt, in Amerika und weltweit sichtbar und hörbar wurden: Die großen Demonstrationen der Friedensbewegung.

Ulrich Frey hat zusammen mit Volkmar Deile, dem damaligen Geschäftsführer von Aktion Sühnezeichen, wesentlich dazu beigetragen, dass die Demonstrationen stattfanden und dass eine ermutigende Kraft von ihnen ausging. Dazu trug auch seine unerschrockene, präzise Weise bei, mit Polizei und Behörden zu verhandeln. In dem angespannten Klima eine unschätzbare Kompetenz!

Ich erinnere: Am 10.10.1981, also vor 36 Jahren, kamen zur 1. großen Friedensdemonstration etwa 300.000 Menschen im Bonner Hofgarten zusammen unter dem Motto: Gegen die atomare Bedrohung gemeinsam vorgehen – für Abrüstung und Entspannung in Europa.

Redner*innen und Teilnehmende aus Frankreich, Dänemark, Norwegen, den Niederlanden, Australien, Italien, Österreich, den USA und aus der Bundesrepublik Deutschland waren angereist.

Ich habe in den letzten Tagen das erste Mal im Netz die wenigen kleinen Videos gesehen, die damals gedreht wurden. Mich hat das sehr bewegt – einmal, weil die Erinnerungen bzw. Gefühle von damals wieder hochkamen – und dann, weil die Analysen, die Botschaften, die Forderungen aktuell sind wie eh und je. Und das macht wütend:

<http://archiv.friedenskooperative.de/30%20Jahre%20Demonstration>

<https://www.briele.de/friedensdemo-bonner-hofgarten/>

<https://www.youtube.com/watch?v=krONEgt2x9g>

Ich zitiere aus der Ansprache von Volkmar Deile:

"Wir fordern die Regierungen der Mitgliedsländer der NATO auf, ihre Zustimmung zum Beschluss über die Stationierung neuer Mittelstreckenraketen zurückzuziehen. Damit soll der Weg für die Verringerung der Atomwaffen in West- und Osteuropa geöffnet werden mit dem Ziel, einen wechselseitigen umfassenden Abrüstungsprozess in Gang zu setzen. Wir treten ein für ein atomwaffenfreies Europa...."

In den folgenden vier Wochen fanden dann ja weitere Demonstrationen in Rom und Madrid, in Paris, Brüssel, London und Oslo, Kopenhagen und Amsterdam statt. Und der 10. Oktober 1981 war der Auftakt zu weiteren großen Demonstrationen 1982 und 1983, an denen sich noch viel mehr Menschen beteiligten.

Dennoch: Der Deutsche Bundestag stimmte Ende 1983 mehrheitlich der Stationierung von Pershing II und Cruise Missile zu. Und die Kirchen blieben bei ihrer Position vom Friedensdienst mit und ohne Waffen.

Erinnerst du Dich, erinnern Sie sich, die Älteren unter uns, noch, was wir damals gesungen haben? "Das weiche Wasser bricht den Stein" wurde Ende der 70er / Anfang der 80er Jahre von Dieter Dehm für die Friedensbewegung geschrieben und von den Bots gesungen:

Das weiche Wasser bricht den Stein

Europa hatte zweimal Krieg der dritte wird der letzte sein.

Gib bloß nicht auf, gib nicht klein bei,

das weiche Wasser bricht den Stein.

Die Bombe, die kein Leben schont,
 Maschinen nur und Stahlbeton.
 Hat uns zu einem Lied vereint
 das weiche Wasser bricht den Stein.

Es reißt die schwersten Mauern ein
 und sind wir schwach und sind wir klein,
 wir wollen wie das Wasser sein,
 das weiche Wasser bricht den Stein.

Raketen steh'n vor uns'rer Tür,
 die soll'n zu uns'rem Schutz hier sein.
 Auf solchen Schutz verzichten wir,
 das weiche Wasser bricht den Stein.

Die Rüstung sitzt am Tisch der Welt,
 und Kinder, die vor Hunger schrei'n,
 für Waffen fließt das große Geld,
 das weiche Wasser bricht den Stein.

Komm feiern wir ein Friedensfest,
 und zeigen, wie sich's leben läßt.
 Mensch, Menschen können Menschen sein,
 das weiche Wasser bricht den Stein.

Ulrich, erzähl - wie ging es Dir heute vor 36 Jahren, 3 Tage danach?

Dass Ulrich Frey unermüdlich dazu beitrug, dass sich die zahlreichen deutschen Initiativen und Organisationen der Friedensbewegung vernetzten, haben andere gewürdigt.

So war er 1998 Gründungsmitglied und ab da in den Leitungsgremien der Plattform Zivile Konfliktbearbeitung und hat auch die kirchlichen Friedensdienste motiviert, dort mitzumachen. Aus der Perspektive der Plattform klingt das so:

‘Seine Erfahrung in der Organisation von Initiativen, seine profunden friedensethischen Reflektionen und seine fundierten juristischen Kenntnisse waren nicht nur in der Gründungsphase der Plattform von großer Bedeutung. Er steuerte die Plattform auch mit ruhiger Hand durch schwierige Phasen ihrer Entwicklung und trug maßgeblich dazu bei, dass sie eine kompetente und anerkannte Stimme für den Frieden in der deutschen Zivilgesellschaft wurde. ‘

Und Ulrich Frey der Zeitzeuge – er analysiert, kommentiert, in kirchlichen und in fachwissenschaftlichen Publikationen bzw. in der Öffentlichkeit (s. AGDF-Papier), organisiert Seminare, hält Vorträge. Er schreibt, z.B. zum Konziliaren Prozess, nach der sog. ‚Wende‘ über die Rolle der kirchlichen Friedensbewegungen in Ost und West), kommentiert immer wieder die Friedensdenkschrift der EKD, schreibt zu Herleitung, Chance und Problematik des ökumenischen Konsenses zum ‚gerechten Frieden‘, zu Friedenslogik und Sicherheitslogik, natürlich zu Ziviler Konfliktbearbeitung ... eine Fülle kluger und weiterhin hochaktueller Texte.

In einem Artikel zum Thema „Zur Elementarisierung einer Friedenslogik statt Sicherheitslogik: Gerechter Friede und menschliche Sicherheit“ schreibt Ulrich Frey im Jahre 2012 im Blick auf die ökumenische Diskussion zum gerechten Frieden, zum Verständnis von Sicherheit und Verwundbarkeit:

„Theologisch ist die Einsicht in die Verwundbarkeit des Menschen ein wichtiger Schlüssel zur Überwindung von Gewalt und zur Annäherung an den gerechten Frieden. Mit ihr wird auch das Konzept der menschlichen Sicherheit verstehbar. Verwundbarkeit ist ebenso wie der Wunsch nach Sicherheit eine ur-menschliche Eigenschaft. Verwundbarkeit kann durch menschliche Gewalt nur um den Preis der Menschlichkeit beseitigt werden. Die ökumenische Konsultation zum Thema „Frieden und menschliche Sicherheit“ 2008 in Seoul/Südkorea kam zu dem Schluss: „Die biblische Geschichte enthält eine realistische Anthropologie; sie lehrt uns unsere eigene Verwundbarkeit und die Grenzen der von Menschen gemachten Sicherheiten. Verwundbarkeit ist ein Merkmal unserer Geschöpflichkeit; ...“(S. 3)

Das erinnert mich an einen Text von Dorothee Sölle:

Die religiöse dimension der sogenannten friedensbewegung

Das fenster der verwundbarkeit
So sagt ronald reagan
Um die aufrüstung zu begründen
Muß geschlossen werden

Ein fenster der verwundbarkeit
Ist meine haut
Ohne feuchtigkeit und ohne berührung
Muß ich sterben

Das fenster der verwundbarkeit
Wird zugemauert
Mein land
Kann nicht leben

Wir brauchen licht
Um denken zu können
Wir brauchen luft
Um atmen zu können
Wir brauchen ein fenster zum himmel.
(verrückt nach licht, 1984)

Ein dritter Blick - auf den Ruheständler Ulrich Frey:

In seiner Selbstvorstellung steht: „Ich arbeite derzeit zu den Schwerpunkten: Friedens- und Freiwilligendienste, Versöhnungsarbeit, Friedensethik und Friedenspolitik, Europapolitik, Überwindung von Gewalt, Entwicklungszusammenarbeit theoretisch sowie durch

Publikationen, Vorträge und Vorbereitung und Durchführung von öffentlichen Veranstaltungen (Seminare, Konsultationen, workshops usw.“

Ja, der Pazifismus ist eben kein gelassenes Zusehen, sondern Arbeit, harte Arbeit, so sagt es schon Käthe Kollwitz, die vor 150 Jahren geboren wurde.

Fast meint man, das ist mehr denn je wahr in diesem Jahr 2017:

Mit Trump in den USA, den Wahlergebnissen bei uns, der atomaren Bedrohung, aktuell durch Nordkorea, den Klimawandel-Katastrophen, der Verstärkung der NATO-Präsenz an der Ostgrenze Europas, der Eskalation der Spannungen in und mit Russland, der Türkei und natürlich den Krisen und Kriegen weltweit und den Dramen in Zusammenhang mit den flüchtenden Menschen, mit Zunahme der Rüstungsexporte, der Weiterentwicklung von Todesdrohnen, Modernisierung der Nuklearbewaffnung - und Europa ist auf dem Weg der Militarisierung: Mit den Geldern für Stabilität und Frieden sollen Drittländer auch militärisch ertüchtigt werden, ein europäischer Verteidigungsfond, europäische Rüstungsforschung werden geplant...

Dazu einige aktuelle Stichworte aus Ulrich Freys Arbeitspensum:

- Mitinitiator des Aufrufes für eine neue Entspannungspolitik unter Einbeziehung Russlands
- Mit-Vorbereiter einer EKD-Tagung im Februar 2018 zum Thema: Neue Entspannungspolitik? Die Rolle von Kirche und Politik angesichts des Russland-Ukraine Konflikts
- Vortragender an der Uni Halle-Wittenberg zum Thema: Was kann zivile Konfliktbearbeitung gegen Terrorismus ausrichten?
- Ulrich Frey, der Sprecher und unermüdlicher Gestalter der Ökumenische Konsultation Gerechtigkeit und Frieden (ÖKGF),
- Zusammen mit seinem Mitsprecher Michael Held, der noch vor der Veröffentlichung starb, Herausgeber der epd-Dokumentation ‚Gerechter Friede‘, eine sorgfältige und ermutigende Zusammenstellung von Texten aus der weltweiten wie der deutschen Ökumene
- Der Mitakteur des Kirchentages auf dem Wege – in Fortsetzung des jahrzehntelangen Engagements für und auf den Kirchentagen
- Und Mitautor des Magdeburger Manifestes
- Und natürlich ist Europa immer wieder Ulrichs Thema, so in der Ausarbeitung im vorigen Jahr: Die „Globale Strategie“ der Europäischen Union im Spiegel des Leitbildes vom „gerechten Frieden“

Nochmal zurück zu Jesaja 32,17:

Krieg schien zu Zeiten der hebräischen Bibel ein Grundphänomen menschlicher Existenz zu sein. Dem widersetzt sich der Gott Israels. Gerechtigkeit und Friede, Schutz für Flüchtlinge, Barmherzigkeit für Witwen und Waisen, Schalom für das Land, Schalom für die Städte - diese Herausforderungen ziehen sich durch alle biblischen Bücher.

Gerechtigkeit bedeutet in der hebräischen Bibel: Gott ergreift Partei, rückt die Verhältnisse zurecht für die, die kein Recht bekommen. Zdakah, wie es im hebräischen heißt, beschreibt ein Verhältnis zwischen Gott und Menschen, zwischen den Menschen, zwischen den Menschen und der ganzen Schöpfung, ein Verhältnis, eine Beziehung - keine Norm.

Gerechtigkeit erfahren Menschen, Gerechtigkeit erfährt das Land und Gerechtigkeit erfahren Völker, wenn ihre Bedürfnisse bzw. notwendigen Lebensbedingungen in Bezug gesetzt und ausbalanciert werden mit denen derer, die ihre Bedürfnisse bisher auf Kosten der Benachteiligten leben.

Gerechtigkeit geschieht. Menschen erleben, dass Jesus ihre Bedürftigkeit spürt, dass er auf ihre Bedürfnisse antwortet, dass er ihre innere und äußere Not heilt. Sie werden satt, sie werden gesund, sie erleben neue Gemeinschaft mit Gott und miteinander. Sie werden neu an Seele und Leib.

„...Bis über uns ausgegossen wird der Geist aus der Höhe“ - der Geist, die Ruach, die Geistkraft Gottes, die am Beginn über der Schöpfung brütet, die Trägerin der Visionen für eine Welt ohne Sünde und Tod.

Und nochmal zurück nach Afrika: Ein Interview in der taz vom 11.10.17 (S.23) mit drei aus Libyen geflüchteten Afrikanern. Gerechtigkeit bedeutet für sie (Zitate):

- Beendet endlich die kolonialistische Ausbeutung Afrikas. Die Europäer sind in Nordafrika nicht wegen der Migranten, sondern wegen der Bodenschätze. Ich möchte, dass die Führer Europas ehrlich sind und sagen: Wir sind in Niger und Tschad, weil wir eure Rohstoffe kontrollieren wollen‘
- Wenn die Europäer wirklich etwas gegen Migration unternehmen wollten, wäre das sehr einfach: Gebt uns Frieden! Gebt uns echte Kontrolle über unsere eigene Ökonomie. Verkauft nicht illegal Waffen an Rebellen und Banditen!
- Hört auf, Diktatoren zu unterstützen, weil sie euren Interessen dienen!
- Wer nicht stirbt, muss hier in Europa auf der Straße leben. Denn sie wollen uns nicht haben. Nicht weil wir Flüchtlinge sind, sondern weil wir schwarz sind. Afrikaner!

Ich ende mit einem Gedicht, einer Bitte für Dich und uns alle
von Hilde Domin

Wir werden eingetaucht
und mit den Wassern der Sintflut gewaschen
Wir werden durchnässt
bis auf die Herzhaut
Der Wunsch nach der Landschaft
diesseits der Tränengrenze
taugt nicht
der Wunsch den Blütenfrühling zu halten
der Wunsch verschont zu bleiben
taugt nicht
Es taugt die Bitte
dass bei Sonnenaufgang die Taube
den Zweig vom Ölbaum bringe
dass die Frucht so bunt wie die Blume sei
dass noch die Blätter der Rose am Boden
eine leuchtende Krone bilden

und dass wir aus der Flut
dass wir aus der Löwengrube und dem feurigen Ofen
immer versehrter und immer heiler
stets von neuem
zu uns selbst
entlassen werden.

Church and Peace e.V.
Antje Heider-Rottwilm, OKRin.i.R.
Vorsitzende
Albertinenstraße 10
13086 Berlin
www.church-and-peace.org